Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **97/98 (1931)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

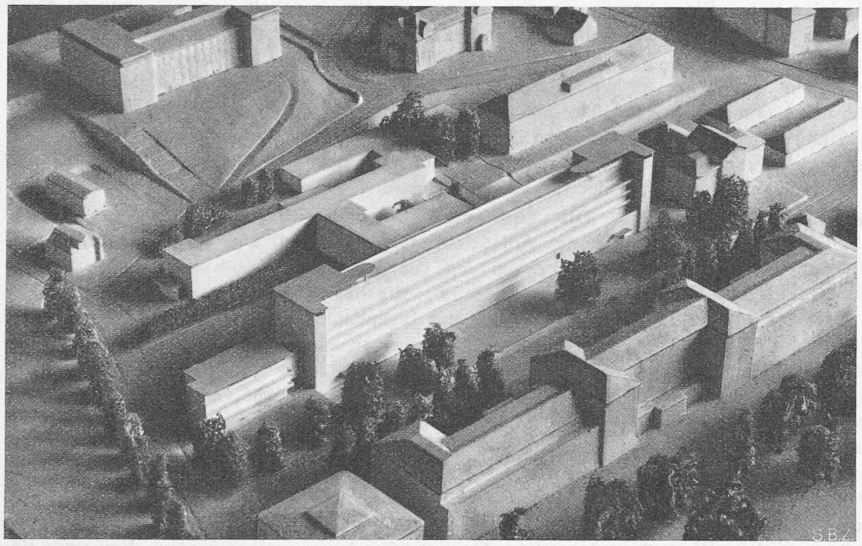
Haftungsausschluss

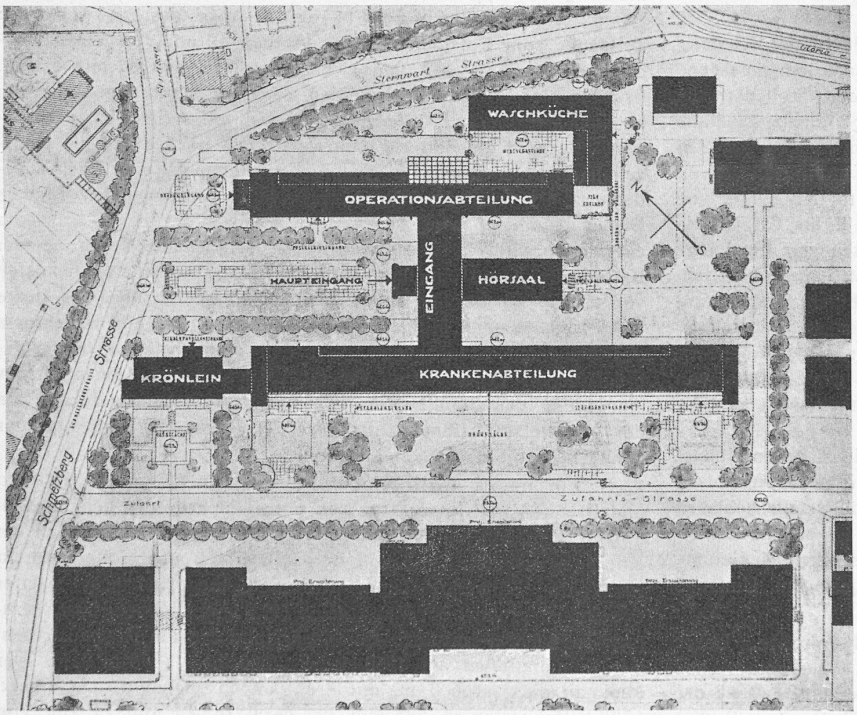
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

verbesserungsfähig. — Eingänge: Besuchereingang in Mitte des Südtraktes, Halle mit Haupt-Treppenhäusern, Korridoren usw. gut und übersichtlich organisiert. Krankeneinfahrt gut. Unfalleinfahrt ungenügend. — Krönleinpavillon: Deutlich getrennter Anbau an der SW-Ecke, gute Lage und gute Zugänglichkeit, kleiner Garten. — Poliklinik: Von der Strasse ebenerdig zugänglich, im gleichen Geschoss wie Unfälle. Die Röntgendiagnostik ist schwer erreichbar. — Unfallstation: Behandlungsräume in ungünstiger Reihenfolge, Unfallbetten im Südtrakt; kurze Transportwege. — Krankenabteilung: Ueberaus klare Anordnung. Helles abgetrenntes Treppenhaus, helle, nicht zu lange Gänge; gute Zimmerform. Einzig der Gang des Mitteltraktes, sowie der Strahlenabteilung weniger gut belichtet. — Operation: Reine Nordlage. Unmittelbare Nähe der Diensttreppen unerwünscht. — Unterricht: Hörsaalgruppe sehr gut und in guter Verbindung mit den Räumen für die Wissenschaft. — Personalabteilung: Mit Ausnahme von 16 Zimmern für die Stationsschwestern liegen alle Personalzimmer im 5. und 6. Geschoss des Nordflügels in reiner Südlage sehr gut.



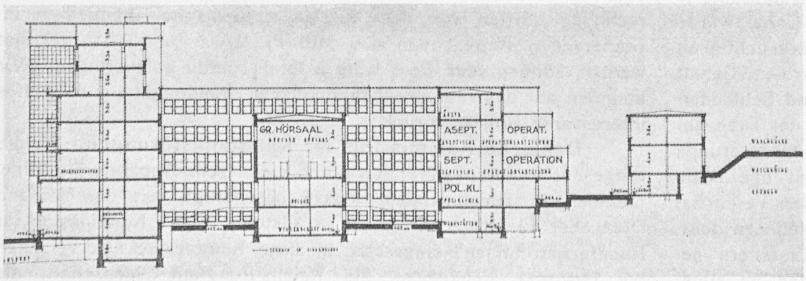


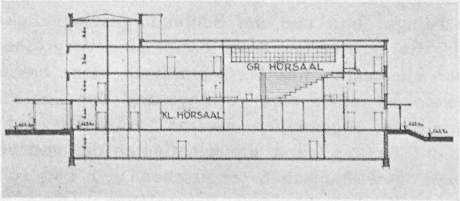
3. Rang, Entwurf Nr. 12. — Lageplan 1 : 2000 und Modell.

Nr. 12 „Einklang“. Kubus: 107 120 m³. Zwei Trakte parallel zum alten Spital, der vordere, höhere ist der Krankentrakt. Der Verbindungsbau sehr gestreckt im Bestreben, luftige, helle Höfe zu gewinnen, sodass der Hauptbaukörper unliebsam nahe (50 m) hinter den bestehenden Spital zu stehen kommt. Geringer Kubus, übersichtliche, aber weitläufige Gänge, vor den Operationssälen verlorener Raum. — Eingänge: Haupteingang in der Mitte des Verbindungstraktes, gute Lage der Verwaltung, die Treppen unübersichtlich und für den Besucher schwer auffindbar, separater Eingang für Poliklinik und Krönleinpavillon vom Westhof aus gut. — Krönleinpavillon: Besonderer Baukörper in der SW-Ecke gut. Kinderzimmer nach SW. Schwesternzimmer schlecht verteilt. — Poliklinik: Separater Eingang in Strassennähe gut. — Unfallstation: Besondere Vorfahrt, Behandlungsräume ebenerdig anschliessend. Zugehörige Betten in der Hauptsache im gleichen Geschoss, weiter Transportweg. — Krankenabteilung: Schmale tiefe Zimmer, alle nach SW, falsche Bettenstellung, unmögliche Sechserzimmer, grosse Beweglichkeit in der Einteilung der Pflegeeinheiten, schöne Privatabteilung. — Operation: die NO-Richtung unerwünscht. — Unterricht: Die zentrale Lage des Hörsaales am Verbindungstrakt ist gut, separater Eingang, mit den zugehörigen Räumen als Abteilung gut zusammengefasst. — Personalräume: Sämtlich gegen SW gelegen, gut. — Waschküche: In besonderem Nordostanbau gut. (Schluss folgt.)

MITTEILUNGEN.

Neue Arbeitsmethoden beim Bau des Eichholzstollens des Schluchseewerkes. Der Eichholzstollen dient als Druckstollen für die mittlere Stufe des Schluchseewerkes. Er besitzt eine Fläche von 18,5 m², bezw. einen Durchmesser von 4,7 m, bei einer Länge von 2,8 km. Wie wir dem „Bauingenieur“ vom 25. Oktober 1930 entnehmen, war für die Fertigstellung dieses Stollens eine sehr kurze Frist festgesetzt, die zwang, eine Methode für den Bau zu ersinnen, bei der Lademaschinen mit Erfolg verwendet werden konnten, und





3. Rang (5000 Fr.), Entwurf Nr. 12. — Architekt Hans Hohloch, Winterthur-Dresden; Mitarbeiter Arch. Karl Schmassmann, Winterthur-Dresden. Querschnitt und Längsschnitt durch den grossen Hörsaal. — Masstab 1 : 900.

die den Nachteil einer gegenseitigen Behinderung vermeidet, wie sie bei gleichzeitiger Ausführung von Vortrieb und Vollausbruch leicht eintritt. Der Stollen führt durch Granit mittlerer Güte (da er als Hangstollen teilweise nur eine geringe Ueberlagerung aufweist). Der gleichzeitige Angriff der ganzen Fläche verbot sich wegen der Behinderung der Mineure durch die Lademaschine, eine Butler-Schaufel der Demag, Duisburg. Verschiedene Ueberlegungen führten zu einer Methode, mit der sich ein mittlerer Tagesfortschritt von über 5 m (einschliesslich aller Störungen) erzielen liess. Die obere Hälfte des Stollens wurde mit einem Vorsprung von 1,5 bis 3 m gegenüber der untern Hälfte vorgetrieben. Jeder Angriff begann mit einem Einbruch um 1,5 m in diesen Teil, mit dem die Verspannung des Gebirges gelöst wurde, ähnlich wie bei einem richtigen Firststollen. Das anfallende Material liess sich vom obern Absatze sehr rasch von Hand und am Grunde des Stollens mit der Maschine entfernen. Gleichzeitig wurden dann, frei von jeder Behinderung, oben weitere 1,5 m angebohrt (mit Ingersoll-Rand Bohrmaschinen an Spannsäulen, vergl. „S. B. Z." Bd. 95, S. 75, vom 8. Februar 1930) und hierauf der unten verbliebene Stollenteil, dieser direkt auf eine Länge von 3 m. Nach dieser so vorbereiteten Sprengung wiederholte sich der Vorgang mit einer kleinen Sprengung im obern Teil. Es zeigte sich, dass auf diese Weise die gegenseitige Störung von Lade- und Bohrbetrieb auf ein Mindestmass beschränkt werden konnte. Schwierigkeiten erwuchsen nur aus dem Umstande, dass beim angewendeten Zweischichtenbetrieb in zwei Tagen drei kleine Abschläge (zu je 7 h) und drei grosse Abschläge (zu je 9 h) gemacht werden mussten, an einem Tage also drei Abschläge mit verschiedener Zeitdauer. Der Widerstand der Mineure, die gewöhnt waren, mit jeder Schicht einen Abschlag fertig zu machen, musste vorerst gebrochen werden. Die Abschusszeiten liessen sich entweder auf die Zeit der Schichtwechsel oder auf Essenszeiten richten.

Besonderes Interesse bietet noch die Ausbildung der Schalung zur Herstellung der Stollenauskleidung. Auf genau eingemessene Betonklötze in der Sohle der auszubetonierenden Stollenstrecke wurde zuerst die Schalung des Sohlenteils verlegt; sie bestand aus eisernen Ringstücken mit Holzverschalung, die in Längen von 2 m zusammengebaut waren. Fest damit verbunden war ein Geleise von 60 cm Spur. Sobald diese Sohlenteile in einer totalen Länge von 4 m verlegt und verschraubt waren, wurde auf ihrem Geleise die Schalung des obern Stollenteils in fertigen Stücken von 4 m Länge (mit einem Gelenk im Scheitel) eingefahren, durch eine Hubvorrichtung direkt vom Wagen in die richtige Lage gebracht und hierauf am Sohlstück befestigt. Das Ausschalen ging in umgekehrter Reihenfolge vor sich. Als Vorteile dieses Verfahrens werden genannt: eine bedeutende Senkung der Kosten des Transportes der Schalung von einer Verwendungstelle zur andern, wenig Handarbeit, sehr saubere und exakte Montage.

Das Hinterbetonieren erfolgte mittels eines sogen. Johny-Apparates von Ingersoll-Rand; in ihn wird das fertige Betongemisch eingebracht, um durch Druckluft an die Verwendungstelle geblasen zu werden. Der Apparat soll sich gut bewährt haben. Der Beton besass bei sehr guter Festigkeit ein schönes, dichtes Gefüge. Nacharbeit und Hinterpressung war nur in geringem Umfange nötig. St.

Zentrifugen zur Entwässerung von Feinkohle. Ueber Schleuderversuche an einer Versuchschleuder mit senkrechter Achse und 200 mm Durchmesser des Schleuderkorbes zum Zwecke der Trennung von Feinkohle und Wasser berichtet F. Prockat (Berlin) in der „VDI-Zeitschrift" vom 20. Dezember 1930. Es wurde nicht nur Feinkohlenschlamm, sondern auch solcher von Quarzsand, je 800 g Wasser auf 200 g Festsubstanz, untersucht. Dabei wurde festgestellt, dass bei der Schleuderentwässerung die Endfeuchtigkeit abhängig ist von der Dicke des Schlammkuchens, von dem Gehalt an Feingut und von der Schleudergeschwindigkeit und Schleuderzeit. Bei grösserem Korn ergibt eine Vergrösserung der Drehzahl über ein bestimmtes Mass praktisch keine bessere Entwässerung; ebenso ist auch eine Verlängerung der Schleuderzeit über eine Minute im allgemeinen nutzlos. Anschliessend an den Versuchsbericht werden dann die wichtigsten der von verschiedenen deutschen, amerikanischen, englischen und belgischen Erstellern gebauten Kohlenschleudern beschrieben. Diese benutzen im allgemeinen Siebe von verschiedener Bauart und eignen sich dann für körniges Material, dagegen kaum für eigentlichen Schlamm; für solchen kommen die sieblosen Schleudern oder Scheideschleudern in Betracht. Die mit Sieben ausgerüsteten Kohlenschleudern ermöglichen in der Regel eine technisch befriedigende Entwässerung von Feinkohle unter 10 mm auf etwa 7 bis 8 % Feuchtigkeitsgehalt. Die zwischen 25 und 100 t/h liegende Schleuderleistung kann meistens als genügend betrachtet werden. Der hauptsächliche Nutzen der Entwässerung liegt im Herabsetzen des Aschengehaltes für die behandelte Feinkohle. Da sich für Fettkohlen, die zur Verkokung benutzt werden sollen, ein Wassergehalt von 8 %, wie er durch die Kohlenschleuderung erzielt wird, als günstig herausgestellt hat, während man bei der billigeren Entwässerung in sog. Entwässerungstürmen nicht unter 10 bis 12 %, manchmal sogar nur bis auf 14 bis 15 % Wassergehalt hinunterkommt, empfiehlt sich die Aufstellung von Kohlenschleudern, trotz der damit verbundenen besondern Anlage- und Betriebskosten; für die letzten kommt namentlich der Effektbedarf von rund 0,4 bis 0,8 PS/t in Betracht.

Die Verwendung von Staubsaugern bei der Wagenreinigung. Auf dem Bahnhof Frankfurt sind interessante Versuche über die Verwendung von Staubsaugern zur Wagenreinigung vorgenommen worden, über die Reichsbahnoberrat Bethke im „Organ für die Fortschritte des Eisenbahnwesens" vom 15. Dezember 1930 Bericht erstattet. Nach seinen Messungen wird bei guten elektrischen Staubsaugern, mit 1 bis 2 cm² Düsenöffnung, für die aufgenommene Wattstunde ein Staubgewicht von 2 bis 3 g beseitigt. Unter Benutzung eines Staubsaugers, dessen Motor für die Spannung von 24 Volt der Wagen-Beleuchtungsbatterie gebaut worden war, wurde versucht, die Reinigungsanlage von den Bahnhof-Einrichtungen vollkommen frei zu machen, wobei vor allem zu untersuchen war, ob die kleinen, in den Wagen zur Verfügung stehenden Batterien nicht über Gebühr beansprucht würden. Bei einer Bemessung des Apparates auf 215 W wurden je nach dem Wagentypus Stromentnahmen von 14 bis 22 A festgestellt, wobei die Zeitdauer zum Entstauben eines Abteils 12 min, bei einem vierachsigen Normalwagen von sieben Abteilen also 84 min betrug. Es kann also angenommen werden, dass der Staubsauger in einem solchen Wagen etwa 1 ½ h lang laufen muss. Bei einer Nachtreinigung wird die Batterie dann allerdings noch durch die eingeschaltete Beleuchtung in Anspruch genommen, was aber unbedenklich ist, weil der Wagen erst wieder am folgenden Tage in Dienst genommen wird, die Batterie also während der Fahrt wieder aufgeladen wird. Ebenso unbedenklich ist auch die Benutzung der Batterie bei Tagesreinigung. Trotz der relativ hohen Energiekosten von 0,26 M/Wh bei der Batteriebenutzung, arbeitet aber der kleine Wagen-Staubsauger billiger, als die normalen, von einem Lichtnetz aus bedienten Staubsauger. Von den verschiedenen heute gebräuchlichen Typen wurde für die Wagenreinigung jener mit der Anordnung des Staubbeutels in einer geschlossenen Büchse als der geeignetste befunden; in dieser Bauart wurde dann auch der kleine Wagen-Staubsauger ausgeführt.

Ein neues Stilfserjochbahn-Projekt (zwischen Gotthard und Brenner) hat, im Auftrag des Consiglio Prov. dell'Economia di Milano, Prof. Ing. Filippo Tajani ausgearbeitet. Es handelt sich um eine sehr schlanke Linie von Bergamo durch den Colle d'Aprica ins Veltlin, Stilfserjoch-Tunnel (Bormio-Gomagoi 17 km), zweiter Scheiteltunnel unter der Malserheide (19,7 km), Landeck, Imst, Fernpass-Tunnel (8,5 km) nach Garmisch, total 278 km Neubaustrecke, mit Kulminationen auf 1250, bezw. 1300, bezw. 990 m ü. M. Der Minimalradius ist 600 m, mittlere Rampensteigung 15,5 ‰ (max. 17 ‰), Baukosten rd. 585 Mill. Fr., bezw. rd. 2,1 Mill. Fr./km. Von der Gesamtstrecke liegen 170 km auf italienischem, der Rest auf österreichischem bezw. deutschem Boden. Nach der Rentabilitätsrechnung dürften von dem für das italienische Teilstück zu investierenden Kapital von 430 Mill. Fr. etwa ⅓ zu 5 % verzinst werden können, der Rest wäre à fonds perdu aufzubringen. Wir kommen auf das vom eisenbahnbaulichen Standpunkt aus zweifellos interessante Projekt zurück.

Deutsche Kommission für Rundfunkstörungen. Da die Frage der Rundfunkstörungen durch elektrische Apparate die Allgemeinheit in zunehmendem Masse beschäftigt, hat der Verband Deutscher Elektrotechniker am 8. Oktober eine „Kommission für Rundfunkstörungen" eingesetzt. In dieser Kommission sind vertreten die Deutsche Reichspost, die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft, die Vereinigung der Elektrizitätswerke, der Zentralverband der deutschen elektrotechnischen Industrie, der Verband der Funkindustrie und der

Verband Deutscher Verkehrsverwaltungen. Die Kommission hat ihre Arbeiten sofort begonnen. Sie erstrecken sich im wesentlichen auf die eingehende Untersuchung der wirkenden Störungsursachen, auf die exakte Erfassung der] vorhandenen Störungen und vor allem auf die Abhilfsmassnahmen gegen Rundfunkstörungen, soweit sie beim heutigen Stande der Technik überhaupt erreichbar sind. Eine der dringendsten Aufgaben ist die Herausgabe von Sicherheitsvorschriften für die im Handel erhältlichen Störbefreiungsgeräte.

Eidgen. Technische Hochschule. *Doktorpromotionen.* Die E.T.H. hat folgenden Herren die Doktorwürde verliehen: a) der *technischen Wissenschaften* an Karl Sutter, dipl. Ingenieur aus Ebnat (St. Gallen) [Dissertation: Der Luftwiderstand auf Eisenbahnzüge in Tunneln, Ergebnisse von Versuchen im Albis- und Bötzbergtunnel der Schweizerischen Bundesbahnen]; b) der *Naturwissenschaften* an Ernst Brandenberger, dipl. Fachlehrer in Naturwissenschaften aus Flaach (Zürich) [Dissertation: Auswahlregeln, erzeugende Operationen und zugehörige Punktmannigfaltigkeiten der Kristallstrukturen] und an Willy Haas, dipl. Apotheker aus Rohrbach (Bern) [Dissertation: Ueber Vakuummikrosublimation synthetischer Arzneistoffe und Identifizierung der Sublimate auf kristalloptischem Wege].

WETTBEWERBE.

Protestantische Kirche und Pfarrhaus in Zürich-Wollishofen. Die Kirchenpflege Wollishofen eröffnet unter den in der Stadt Zürich verbürgerten oder seit mindestens 1. Januar 1930 niedergelassenen protestantischen Architekten einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer Kirche und eines Pfarrhauses mit Krankenschwesternwohnung auf dem Gebiet zur „Egg".[1]) Als Einlieferungstermin ist der 15. Mai 1931 festgesetzt. Dem Preisgericht gehören an die Architekten J. A. Freytag, Stadtbaumeister H. Herter, K. Hippenmeier, Chef des Bebauungsplanbureau, und Prof. O. R. Salvisberg, alle vier in Zürich, ferner als Vertreter der Kirchenpflege Pfarrer O. Bickel als Vorsitzender, Pfarrer J. R. Hauri und Oberst A. Schmid. Ersatzmann ist Architekt A. Meili (Luzern). Preissumme 15000 Fr., dazu 2000 Fr. für allfällige Ankäufe. Verlangt werden: Uebersichtsplan 1:500, sämtliche Grundrisse, Fassaden und die nötigen Schnitte 1:200, Modell 1:500, Kostenberechnung und Erläuterungsbericht. Programm und Unterlagen können gegen Hinterlage von 12 Fr. bei Pfarrer O. Bickel, Renggerstrasse 60, Zürich 2, bezogen werden.

Gewerkschaftshaus am Helvetiaplatz in Zürich (Bd. 96, S. 128; Bd. 97, S. 8). Das Preisgericht hat keinen I. Preis erteilen können, da allen prämiierbaren Entwürfen noch wesentliche Mängel anhaften. Es stellte folgende Rangordnung auf:

1. Rang (4000 Fr.): Entwurf Nr. 30, Verfasser Walter Fischer, Arch., Zürich, Mitarbeiter K. Zink, Arch., Zürich.
2. Rang (3600 Fr.): Entwurf Nr. 55, Arch. Kündig & Oetiker, Zürich.
3. Rang (3200 Fr.): Entwurf Nr. 38, Arch. Gebr. Bräm, Zürich.
4. Rang (2800 Fr.): Entwurf Nr. 15, Arch. Alb. Maurer (in Firma Vogelsanger & Maurer), Zürich.
5. Rang (2400 Fr.): Entwurf Nr. 70, Arch. K. Egender und Arch. Ernst F. Burckhardt, Zürich.

Zum Ankauf (für je 1000 Fr.) werden empfohlen:
Entwurf Nr. 23, Verf. Aeschlimann & Baumgartner, Arch., Zürich.
Entwurf Nr. 77, Verfasser Witzig & Begert, Arch., Zürich.

Die Ausstellung der Entwürfe im Volkshaus am Helvetiaplatz geht morgen Sonntag um 17 h zu Ende. Sie ist heute Samstag abends bis 21 Uhr offen.

PREISAUSSCHREIBEN.

Neue Anwendungen der Lincoln-Lichtbogenschweissung. In Ergänzung unserer bezüglichen Mitteilung auf Seite 296 letzten Bandes können wir über diesen Wettbewerb folgende Einzelheiten mitteilen. Die einzureichende Arbeit muss eine nützliche Maschine, ein Bauwerk oder ein Gebäude betreffen, das, bisher auf andere Weise hergestellt, nunmehr ganz oder teilweise mit Hilfe des Lichtbogen-Schweissverfahrens ausgeführt, oder dessen bisher nicht erfolgte Ausführung nur mit der Lichtbogen-Schweissung vorgenommen werden kann; dabei ist im letztgenannten Fall nicht notwendig, dass der derart entworfene Gegenstand tatsächlich schon ausgeführt worden ist. Die Arbeiten werden vom Preisgericht in Hinsicht auf die Ersparnisse bewertet, die durch Anwendung der Lichtbogen-Schweissung sowohl in den Herstellungs- als in den Instandhaltungskosten erzielt werden können. Ablieferungstermin für die Arbeiten ist der 1. Oktober 1931.

[1]) Vergl. den bezüglichen Bebauungsplan-Wettbewerb in Band 96, Seiten 195 und 206 (18./25. Oktober 1930).

LITERATUR.

Technologisches Taschenwörterbuch in drei Sprachen. Von *H. Offinger.* Erste Abteilung: Deutsch-Englisch-Spanisch, in drei Bänden. 9. veränderte und verbesserte Auflage, bearbeitet von Ingenieur *K. Krenkel.* Stuttgart 1929, Verlag von C. E. Poeschel. Preis pro Band in Glanzleinen geb. M. 6,50.

Offingers Technisches Taschenwörterbuch in vier Sprachen ist ein alter Bekannter des Ingenieurs und vor allem des technischen Korrespondenten. Die stetige Erweiterung des Inhalts und die Wünschbarkeit der Einbeziehung des Spanischen als fünfte Sprache hat nun zu einer Trennung in zwei dreisprachige Abteilungen geführt, von denen jede drei Bände umfasst. Die vorliegende erste Abteilung umfasst die Bände Deutsch-Englisch-Spanisch, Englisch-Spanisch-Deutsch und Spanisch-Deutsch-Englisch. Sie enthalten die wichtigsten Ausdrücke der Technik, in weiterem Sinne verstanden. So sind neben dem Bauwesen und den Hauptzweigen des Maschinenbaues auch Sondergebiete wie die Färberei, die technische Chemie, das Textilwesen, das Brauereiwesen, die Zuckerfabrikation u. a. m. vertreten; auch Mathematik, Astronomie, Optik, Botanik, und auch das Handelswesen fehlen nicht, sodass dieses Wörterbuch für jeden Ingenieur, Industriellen oder Kaufmann, der mit ausländischen Firmen zu tun hat oder die fremdsprachliche technische Literatur verfolgen will, einen vortrefflichen Berater darstellt. Dazu zeichnet es sich auch dadurch aus, dass es mit seinem Format $11^1/_2 \times 15^1/_2$ cm und nur rund 2 cm Dicke der einzelnen Bände wirklich als ain *Taschen*wörterbuch angesprochen werden kann. Der mässige Preis der einzeln beziehbaren Bände wird zweifellos zu seiner weitern Verbreitung beitragen, Seine Anschaffung wird keiner bereuen. G. Z.

Gestehungskosten und Verkaufspreise elektrischer Arbeit. Von Ingenieur *Fr. Brock*, Wien. Mit 20 Textabbildungen. Wien und Berlin 1930. Verlag von Julius Springer. Preis geh. M. 4,80.

Gestützt auf eine mehr als dreissigjährige Tätigkeit auf dem Gebiete der Elektrizitätswirtschaft, speziell des Stromverkaufs, entwickelt der Verfasser in einer jedem Techniker und Industriellen leicht verständlichen Darstellung die Grundlagen der Gestehungskosten und Verkaufspreise elektrischer Arbeit. In Bezug auf die Berücksichtigung des Belastungsausgleichs der Verbraucher erwähnt der Verfasser zwar die wissenschaftlichen Arbeiten, die den Einfluss dieses Ausgleichs mittels der Wahrscheinlichkeitsrechnung durch Vorausberechnung feststellen können, begnügt sich aber mit der Benutzung schätzungsweise gewonnener „Höchstlastziffern", wie solche von der „Vereinigung der Elektrizitätswerke", E. V. Berlin SW 62, zur Anwendung empfohlen werden. Das leicht lesbare Büchlein von 48 Seiten in grossem Oktavformat ist in die drei Hauptabschnitte: Gestehungskosten, Preisbildung, Einfluss des Leistungsfaktors gegliedert, wobei lediglich im letzten Abschnitt von der Elementarmathematik Gebrauch gemacht wird; es wird in weiten Kreisen aufklärend wirken können und kann bestens empfohlen werden. W. Kummer.

Eingegangene Werke; Besprechung vorbehalten.

Mitteilungen aus den Forschungsanstalten der Gutehoffnungshütte Oberhausen und der ihr nahestehenden Unternehmungen. Herausgeben von der *Abt. Konzern der Gutehoffnungshütte*, Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb, Nürnberg. Jährlich 5 bis 10 Hefte. Band 1, Heft 1. DIN A 4, 24 Seiten mit 32 Abb. und 14 Zahlentafeln. Preis geh. 3 M. Vertrieb durch VDI-Verlag, Berlin.

„Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung!" Von Chefredaktor *E. Paquin.* Die Regeln korrekter Versammlungsleitung unter weitestgehender Anlehnung an die parlamentarischen Gebräuche und Gepflogenheiten. Praktischer Wegweiser für Vereins- und Versammlungsvorsitzende. III. Auflage. Hösel (Rhld.) 1930, Selbstverlag des Verfassers. Preis geh. M. 1,80.

Thermophor. Haus- und Fabrikschornsteine, ihre Bedeutung für Wärmewirtschaft und Bautechnik. Von Dr. techn. *Heinrich Hiller*, Techn. Hochschule Wien. Mit 9 Abb. Leipzig und Wien 1930, Verlag von Franz Deuticke. Preis geh. 4 M.